

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald. Erscheint jeden Donnerstag. Preis: Bei Vorauszahlung, pro Jahr \$1.75...

Donnerstag, den 24. Februar 1916

Französisches Latein: „Nulla dies sine Zeppelina“!

Wilson's Bogmiftikon: „Jetzt die Qual — bald die Wahl — dann der Vereinfachung — that's is all.“

Freiz Leopold von Bayern soll die Suez-Campagne leiten. Da werden die Engländer bald schreien: „Laßt's mi aus!“

Die englische Armee foitet jetzt doppelt so viel wie die deutsche. Wo soll England das Geld für ein 4-Millionen-Heer hernehmen?

Ein Generalstab für die deutsche Industrie. Das ist die Preparedness der Deutschen für den Handelskrieg nach dem Kriege.

Die russische Regierung hat die Einführung gebundener Wälder verboten. Wohl zur Unterdrückung der umgebundenen Freiheit, die sie erzeugen können.

Unsere Ausgaben für Landesverteidigung sind größer, als die irgend eines anderen Landes. Dafür sind wir aber auch glänzend — unvorberichtet!

Sir Edward Grey lächelt wieder. „Ich muß mich niederstreifen, daß einer lächeln kann und immer lächeln und doch ein Schurke sein.“ läßt Schafespeare seinen Hamlet sagen.

Präsident Wilson sagt, es ist häufig schwer, den Frieden mit der Ehre des Landes zu vereinbaren. Lange nicht so schwer, wie die Worte des Präsidenten mit dem gesunden Menschenverstande.

Der amerikanische Gelehrte, der seinen Landesleuten räth, sich zu kleiden, wie Adam sich kleidete, wenn sie gekühd bleiben wollen, scheint wohlaktionär in einem Feigenblatttrüß zu sein.

Den Engländern gefällt es so gut in Skut-el-Amara, daß sie den Platz nicht räumen wollen, obgleich sie es könnten. Bei der Räumung werden ihnen nun die Türken bald behilflich sein.

Alkohol im Berthe von 13 Millionen Dollars ist aus Amerika an die Allirten verfrachtet. Sie brauchen's. Denn im nichteren Zustande stehen sich die behämenden Niederlagen kaum ertragen.

Lincolns und Washingtons Geburtstag wurden im ganzen Lande verherlicht. Refßing sagte von Klopstock: „Er sollte weniger gelobt und mehr gelacht werden.“ Auch Lincoln und Washington sollten weniger verherlicht und mehr befolgt werden!

Der amerikanische Jenfor gestattet nicht, daß deaktlos an Deutschland über die auf der Appam betretenen deutschen Gefangenen berichtet werde. Aber die Engländer dürften sofort per Kabel ihre Regierung mit allen Einzelheiten vertraut machen. Neutralität!

Man merkt, daß wir Jaitmadt entgegengeben; in den Redaktionsstuden gewisser amerikanischer Zeitungen hat man die Schellenkappe bereits aufgelegt. Eines dieser Narrenblätter erzählt seinen Lesern, in Deutschland bedauere man jeden Sieg der deutschen Waffen, weil er den Frieden in weitere Ferne rüde.

Auch hier in Amerika soll ein Zeitungsmann, Mr. Binbell in Peoria, in die Regierung berufen werden. Wilson will ihn zum Kriegsminister machen. Wenn es wenigstens ein deutsch-amerikanischer Journalist wäre. Die haben sich in den letzten 18 Monaten an's Kriegsführen gewöhnen müssen. Und sich als gute Strategen bewährt.

Zwei Millionen arbeitende Kinder giebt es in unserem Lande. Das sind zwei Millionen Zeugen, daß wir von gesunder Prosperität noch sehr weit entfernt sind.

Der Earl of Portsmouth behauptete, daß England sich nicht um die Interessen der Neutralen kümmern könne; England wolle diesen Krieg gewinnen. Gewiß, das wollen alle Engländer, aber sie „kinnens net“.

In Richmond, Va., hat man nun die wahre Ursache des Sündenfalles der jungen Männer endlich entdeckt. Die kurzen Frauenröcke und die ausgehühten Blousen sind's. Und denn soll nun, natürlich gefällig, ein Ende gemacht werden.

„Wenn wir Großbritannien fürchten, warum erlauben wir unseren Kapitalisten, die Nation noch weiter mit Waffen zu verlogern?“ fragt ein Gegner der tierischen Rüstungspläne. Der Mann ist verrückt — bringt Logik in's Spiel!

Die Mittelmächte wollen, wenn die Zeit dafür gekommen ist, mit jedem einzelnen ihrer Feinde Frieden schließen, nicht mit allen gleichzeitig. Da sie ja auch einzeln verhandelt worden sind, werden die Allirten dagegen kaum etwas einwenden können.

Professor Arnaudo von der Universität in Sofia sagt: „Bisher ging Bulgarien bei allen Kulturvölkern in die Leber.“ Jetzt wird es den besten Lehrer unter ihnen erhalten: Deutschland. Die Deutschen besitzen Pflichtbewußtsein, Treue, Arbeitsliebe; sie sind das Volk des disziplinierten Denkens.“

Wenn England sich auf Entlohnung seiner Handelschiffe einlassen wollte, könnte es geradezu auf Selbstmord begehen, schreibt ein sachverständiger Mitarbeiter der Londoner Times. Grund genug, energisch darauf zu bestehen. Ob England durch fremde oder durch eigene Hand stirbt — die Welt kann nur dabei gewinnen!

Eine französische „Autorität“ versichert, das deutsche Heer sei nur noch 800,000 Mann stark und spätestens im August werde es Matthäi am letzten sein. Der französische „Autorität“ nehmen wir diese Versicherung nicht übel, aber daß große englische Blätter in Amerika sie mit offenkundigen Behagen drucken, ist eines der psychologischen Mäthsel, die der Krieg dem gefunden Menschenverstande aufgiebt. Rande werden es eine Kränkung nennen, bezüglich welcher man am besten einen Psychiater zu Rathe zieht.

Allgemach kommt man, dahinter, was mit dem Geschwäg, Deutschland habe Belgien Friedensangebote gemacht, beabsichtigt gewesen ist. Man wollte den Allirten Gelegenheit geben, die Meldung zu demontieren und gleichzeitig wieder einmal zu erklären, daß sie gar nicht friedensbedürftig seien, Belgien zu wenig wie die anderen Mächte. Das ist jetzt geschleht. Belgien habe das Friedensangebot des Kaisers zurückgewiesen, so meldet London. Selbstverständlich weiß man in London ganz genau, daß der Kaiser kein Friedensangebot gemacht hat, Belgien also auch nicht in die Lage kommen konnte, es zurückzuweisen. Auch dieser Schwundel ist aus der großen Subelische an der Themse hervorgegangen.

In unserem benachbarten Hastings wurde vor einigen Tagen ein Anwalt aus Indiana verhaftet und wegen unordentlichen Betragens dem Richter vorgeführt. Es war der Anwalt Roscoe Kirkman aus Richmond, Indiana, ein bekannter Agitator der Antisaloontiga. Kirkman gab zu, daß er seit vier Tagen nicht mehr nüchtern gewe ei eis e3. In einem ähnlichen Zustand scheint sich der Anwalt Blue aus Westvirginien befinden zu haben, als er vor dem Oberbundesgericht die verrückte Behauptung aufstellte, das Land brauche Prohibition im Interesse seiner Sicherheit. Der europäische Krieg habe gezeigt, daß Prohibition zur militärischen Bereitschaft gehöre. Der gute Mann muß schon im Thran gewesen sein, als er mit dieser Beweisführung aufwartete. Das einzige europäische Land, das Prohibition in sein Verordnungsprogramm aufgenommen hat, ist Rußland, und wie das damit gefahren ist, sollte man füglid auch in den trockenen Pflerken Westvirginien wissen.

Wenn der Saft steigt.

Erneut weist die deutsche Seeresleitung auf Vorsichtsmaßnahmen hin, zu denen sie durch die immer stärker betonten französischen Gelüste an der reichsständischen Front gezwungen wird. Bei dem Dunkel, das nach wie vor noch über die Lage an der Westfront ausgebreitet erscheint, läßt sich freilich nicht erkennen, in welchem Maße die Steigerung der Artillerietätigkeit der Vorbereitung eigener Angriffsabsichten, in wels' anderen sie der Verhinderung solcher des Feindes dienen soll. Das gilt für die ganze Front von der Schweizer Grenze bis zur belgischen Küste, und es mag sich immerhin in diesem Endstadium des Krieges die Erfahrung der ersten Kampfmoden wiederholen, daß die Franzosen ihre sentimentale Begehrlichkeit an den Bogenschützen auslassen, während an der Nordfront das deutsche Schwert schmer und vernichtend auf sie herniederfaüt. Die Schließung der holländisch-belgischen Grenze deckt zweifellos die Geheimhaltung umfangreicher Transporttransporte, wie ja denn die deutschen Kolonnenhöfe und Truppenübungsplätze heute Millionen frischen Materials herzugeben im Stande sind.

Die Allgemeinlage bietet jedenfalls den von den Allirten genährten Gerüchten und Befürchtungen, daß ein deutscher Gewaltstoß unter Ausnützung der ganzen Baifentendenz bevorsteht, reichlich Raum. Wenn er erfolgen soll, kann es nur in den allerersten Wochen sein oder erst nach einer Pause von vielen Monaten, wenn nämlich die Offensive der Allirten vorüber gerauscht und die dabei gerissenen Lücken geschlossen wären. Wir halten aber die Zeit vor Östern für die wahrscheinlichere, denn wenn die deutsche Seeresleitung überhaupt den Angriff im Westen näher getreten ist, spricht Alles dagegen, daß er erst nach weiterer halbjähriger Fortdauer des Erhöpfungskrieges angelegt wird. Natürlich wird, sobald für diesen Zweck die letzten großen Truppenzusammenschlingungen so dann stattfindend, auch der Luftwaffe reiche Arbeit beschieden sein, da ihr neben der Aufklärung die Aufgabe obliegen wird, dem Gegner die Beobachtung der Bewegungen auf deutscher Seite unmöglich zu machen. Die meteorologischen Verhältnisse der Westfront gestatten zeitlich ein erheblich früheres Loschlagen als der Osten, wo, wie vom vorigen Jahre erinnerlich, die Frühjahrsmasse erst Ende April und Anfang Mai soweit aus dem Boden war, daß zum Bewegungskrieg übergegangen werden konnte. Selbst wenn also, — eine Ansicht, die wir entschieden ablehnen — der nächste Schlag wider den Russen gelten sollte, wäre er erst nach Vierteljahresfrist zu erwarten. Als einziges Unternezo für die Dsifront könnte ein Vorgehen Sündenburgen an der Dünafont in Betracht kommen, namentlich gegen Riga, dessen Sünden nach dem Januarsturz polifbar werden sollen.

Wie für den Westen, so spricht die Jahreszeit auch für den Angriff auf Bagppten, nur daß dort nach Vorüberlassung der nächsten beiden Monate die Möglichkeit einer Offensive für den Rest des Jahres ausgeschlossen wäre. Schwächer Stimmen haben wissen wollen, der türkische Angriff sei überhaupt aufgegeben worden, weil Deutschland zwei türkische Kräfte für das Salozifunternehmen verlangt habe. Unfinn, denn gegen Saloniki kann das gesamte bulgarische Heer eingeketzt werden, das dort, weil in erster Linie zugrärtisches Gebiet bedroht ist, eigene Interessen zu verteidigen hat und zahlenmäßig allein bereits den Allirten gewachsen ist, so daß schon eine verhältnismäßig geringe Unterstützung durch türkische Truppen ausreichen würde. Eher könnte in's Gedicht fallen, daß der starke russische Druck auf die Kaukasusfront und die Heranzüherung weiterer britischer Verstärkungen nach Mesopotamien — wo nunmehr ja die gesamteten, aus Glandern abgezogenen indischen Truppen aufstehen — die türkischen Absichten auf den Suezkanal zu verhindern. Selbst das ist aber wenig wahrscheinlich, weil die Türkei jetzt, hinsichtlich der technischen Ausrüstung sicher gestellt, gewiß keinen Augenblick zögern wird, ihre gesamteten verfügbaren Kräfte zu Gunsten einer Entscheidung in die Waagschale zu werfen. Diese Kräfte aber betragen, wie wir uns erinnern wollen, volle zwei Millionen Mann, von denen eine halbe Million für den Suezkanal ohne Weiteres zur Verfügung stehen dürfte. Im Uebrigen hat ja schon die bloße Drohung mit

einem solchen Angriff eine sehr erhebliche Wirkung auf die Kräfteverteilung an den europäischen Fronten ausgeübt, denn ohne sie wären die 300,000 bis 400,000 Mann an britischen und Kolonialtruppen, die den Kanal bewachen, natürlich in Glandern und Nordfrankreich zu finden. Vergeht aber die einzige für die Suezexpedition geeignete Zeit, die Monate bis zum April, ohne Kampftätigkeit, so wird selbstverständlich die französische Front auf diese Hunderttausende verfrachtet werden, für die es während Sommer und Herbst am Nil keine Gefahr abzuwenden giebt. Im Vorparre hat, daran sei festgehalten, die Kanalüberbreitung durch Djemal Pasha im Februar stattgefunden.

Wir können uns wohl denken, daß die verbundenen Seeresleitungen von Berlin bis Konstantinopel die von ihnen vorbereiteten großen Frühjahrsschlüge, unter denen nunmehr höchst erfruchtlicher Weise sogar ein solcher gegen Italien zu vermuten ist, zum glücklichen Zeitpunkt zu führen beabsichtigen; das wäre also im Westen von Tirol bis Görz, gegen Saloniki und gegen den Suezkanal. Der Wucht dieses Angriffs würde die Entente erliegen und das um so eher, wenn der eine oder andere ihrer Genossen in seiner Widerstandskraft erlahme und diese anderen dann einen um so stärkeren Druck auszuhalten hätten.

Herrn Morgans Reife.

Herr Morgan ist nach England gereist, um sich den Betrieb seines Schuldners einmal anzusehen. Wenn ein Bankier sich in den Betrieb seines Schuldners begiebt, dann geschieht das gewöhnlich deshalb, weil der Schuldner einen neuen Pump zu machen wünscht und der Bankier sich persönlich überzeugen will, ob der Mann noch so viel Kredit verdient.

Ein bedeutender New Yorker Bankier schrieb vor Kurzem: „Eine englische amtliche Schätzung gab die täglichen Kriegsausgaben auf 25 Millionen Dollars an, und kürzlich wurde ein führendes englisches Blatt als die Quelle für die Feststellung angeführt, daß die Ausgaben sich täglich auf 27,500,000 Dollars belaufen. Ich bin häufig gefragt worden, wie lange das so weiter gehen kann, ohne England in den Bankrott zu türzen. Natürlich habe ich den Leuten erzählt, daß der Bankrott Englands eine Unmöglichkeit sei, und habe ihnen Tatsachen und Zahlen über Englands Reichthum angezeig. Ob ich nun Selbst überzeuge oder nicht — mich selbst zu überzeugen fällt mir außerordentlich schwer, weil mir scheint, daß eine finanzielle Krisis nach nicht gar so langer Zeit eintreten muß. Die Kriegsaufträge haben natürlich unseren geschäftlichen Wohlstand erheblich vermehrt, aber das Element der Ungewißheit läßt uns nicht aus dem Ratzen herauskommen und hindert unser Geschäft im Allgemeinen, sich zu erholen, wie es unzweifelhaft thun würde, hörte der Krieg auf. Lassen Sie uns hoffen, daß er bald zu Ende ist.“

Ob es Herrn Morgan gelingen wird, sich selbst zu überzeugen? Wir glauben nicht. Aber wir halten es nicht für unmöglich, daß er nach seiner Rückkunft den Leuten das Gleiche erzählen wird, daß jener vorher erwähnte Bankier seinen Kunden erzählte. Und wir zweifeln nicht, daß er auch wohl noch einige von denen, die nie alle werden, finden wird, die sich von ihm überzeugen lassen.

Lady Merwether, die Gattin Sir Edward Merwether's, des Gouverneurs von Sierra Leone, welcher mit dem Appam nach Newport News kam, bezeichnet den Leutnant Berg als einen „reizenden Menschen“, der seine englischen Gefangenen gar nicht so behandelt habe, wie manche amerikanischen Zeitungen es ihrem Publikum gern weismachen möchten. Deshalb habe sie ihm zum Abschied auch kräftig die Hand geschüttelt. So sind diese deutschen Barbaren nun einmal — reizende Menschen!

Die englischen Todtengräber haben in anderthalb Jahren drei Wäfler bekommen, und drei kämpfen für sie noch in Europa. Im Nothfalle können sie es also noch anderthalb Jahre aushalten.

Wierpont Morgan ist auf einem jolländischen Dampfer nach England abgereist. Das Risiko einer Fahrt auf einem englischen Munitionsschiff überläßt er Leuten, die thöricht genug sind. Oder von England dafür bezahlt werden.

Die deutsche Offensive an der westlichen Front.

Die Kämpfe an der westlichen Front nehmen einen immer größeren Umfang an und es hat jetzt den Anschein, daß die Deutschen einen Durchbruch in größerem Stile veruchen.

Die Vorbereitungen dazu sind, wie verschiedentlich gemeldet wurde, schon seit Wochen im Gange. Große Truppenmassen wurden an die westliche Front geworfen, vorausichtlich, weil man in der obersten deutschen Seeresleitung die feindlichen Streitkräfte für genügend zermürbt hält, um durch einen nachhaltigen Vorstoß eine Entscheidung auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes herbeizuführen.

Was auf das Letztere sich beziehen läßt, ist, daß der Angriff auf allen wichtigen Punkten der langgestreckten Gefechtslinie zu gleicher Zeit unternommen wird.

Ein Durchbrechen der feindlichen Linie an einer einzelnen Stelle würde lediglich die Bedeutung eines lokalen Erfolges haben, da infolge der ohne Frage stark ausgebauten Vertheidigungstellungen der Allirten eine bedeutendere Wirkung von einem solchen Durchbruch nicht zu erwarten ist.

Es liegen, um einen entscheidenden Erfolg zu erzielen, zwei Möglichkeiten vor. Entweder kann der Durchbruch an einer einzelnen, aber so breiten Stelle erfolgen, daß durch die so entstandene Lücke in kürzester Zeit genügende Truppenmassen geworden werden können, um ein Aufrollen der Flügel zu beiden Seiten der Durchbruchsstelle zu ermöglichen; oder der Angriff setzt auf der ganzen Linie oder doch dem größten Theile der Front ein. Gelingt es dadurch, den Feind aus seinen Vertheidigungsstellungen, und zwar auch aus den letzten, zu werfen, dann wird der Positionskrieg, wie es zu Anfang des Feldzuges der Fall war, in einen Bewegungskrieg verwandelt, und in diesem Falle würde die englisch-französische Armee vorausichtlich das Schicksal der russischen theilen, mit dem Unterschiede, daß den Franzosen nicht die nahezu unbeschränkten Rückzugslinien zu Gebote ständen, wie den Russen.

Die Entscheidung in diesem Kriege liegt an der westlichen Front, und ob Deutschland jetzt im Begriff steht, dort eine Entscheidung herbeizuführen, wird die nächste Zeit lehren.

Der englische Dichter Rudyard Kipling hat infolge der entsetzlichen Niederlagen der Allirten offenbar seinen Verstand verloren. In einem längeren Artikel, den er in Paris in der berüchtigten „Todten Ratte“ verfaßt, predigt er die Vernichtung des deutschen und des österreichischen Volkes. Die teutonische Rasse müsse ausgerottet werden, und da der Schützengrabenkrieg ein Abblatzen im Großen nicht ermöglichen, müsse es im Kleinen, Mann für Mann, geschehen. Mindestens drei Nationen wünschten die Ausrottung, deshalb müsse sie durchgeführt werden. Das sind die humanen Engländer, die andere Völker unmenhlicher Grausamkeit beschuldigen. Aber es ist gut, daß es in England Leute wie Kipling giebt, die in ihrem Wahnsinn das letzte Ziel Englands und seiner Verbündeten ausblenden. Die beiden teutonischen Völker können sich danach richten, und daß sie das thun werden, darauf darf der blutdürstige Herr Kipling sich verlassen. Ihm und seinen Landesleuten werden die Augen übergeben, wenn sie einmal das Endresultat ihres Ausrottungskrieges vor sich haben.

Lord Veresford will Deutschland für jeden Luftangriff mit drei englischen Angriffen gleicher Art beraf haben. Will ist gut. Es geht dem alten Herrn wie Till Eulenspiegel. Der wollte des Bürgermeisters Tochterlein freien, aber es wurde nichts daraus. Gewollt hat schon Wandler gar Mandes. Auch in diesem Krieg. Die Engländer wissen ja davon zu erzählen!

Der Stahlkönig Chas. M. Schwab läßt sich ein Prachtbad bauen, für das er hunderttausend Dollars anlegen will. Aber wenn er auch den zehnfachen Betrag anlegen wollte, die Blutschuld, die er sich und dem Lande mit seinem Waffen- und Munitionsschauder aufgeladen hat, wird er in seinem Bade abwaschen.

Die unachtsamsten Schüler hat die Lehrerin Geschichte. Unsere Anglophilten gehören dazu. Deshalb sitzen sie in der Schule der Erfahrung mit England auf der Felsbank.



The men who built this road fought and worked by turn—inspired with a great ideal. They spanned a continent with a trail of blood and iron—for the sake of the Union—and their road is the Union Pacific.

The spirit of the builders is alive today in the hearts of the men who labor to improve this railroad and to conduct its operations. They work together for this great property as for a national institution. This esprit de corps affects favorably everyone who comes in contact with the Union Pacific—as traveler or shipper.

UNION PACIFIC SYSTEM Joins East and West with a Boulevard of Steel. W. S. BASINGER, General Passenger Agent, Omaha, Nebraska.

Advertisement for Seddes & Company, The Home Furnishers. Includes an illustration of a man sitting at a desk and text about home furnishings and quality.

Advertisement for Theo. Jessen, a pharmacist. Includes text: 'Gegen Winter-Krankheiten braucht: Jessen's Gold Tablets', 'Recepturen und Hausrecepte sorgfältig gefüllt', 'THEO. JESSEN', 'Phone 939 Operahaus-Block', and 'Let Us Print Your Letter Heads, Envelopes, Etc.'